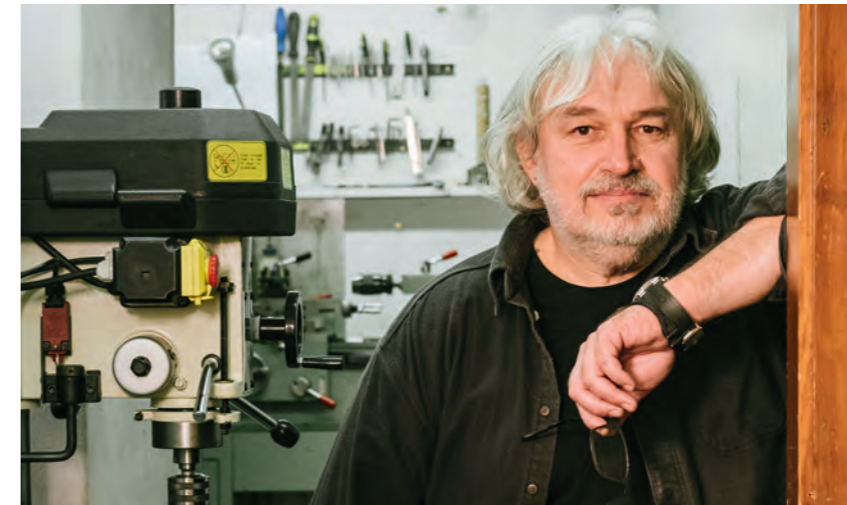


Der Bambusflüsterer

Gespließte Fliegenruten sind die Stradivaris der Angelwelt. Kaum jemand beherrscht das ungemein filigrane Handwerk so gut wie Harald Langer aus Gablitz im Wienerwald.

TEXT: KLAUS KAMOLZ FOTOS: CHRISTOF WAGNER



Harald Langer in seiner Werkstatt im Wienerwald, umgeben von Präzisionsgeräten. Für eine handgefertigte Rute aus Bambusspleißen (linke Seite) benötigt er an die 70 Stunden Feinarbeit.

Was Harald Langer in seiner Werkstatt in Gablitz im Wienerwald so macht, lässt sich, nach dem Prinzip Hokuspokus, so erklären: Er verwandelt einen plumpen Baumstamm in einen filigranen Zauberstab. Weil es ist nämlich so: „Traditionelle gespließte Bambusruten sind das sinnlichste Gerät, das jemals zum Fliegenfischen vorgesehen wurde.“

Willkommen in einer Welt atemberaubender Präzision, die jener der Erzeugung von Uhren oder Musikinstrumenten um nichts nachsteht. Willkommen in einer Werkstatt, in der es um Hundertstel Millimeter geht. „Zweitklassige Arbeitsvorgänge bringen nämlich drittklassige Ergebnisse.“

Das wichtigste Rohmaterial für die Angelruten lehnt unübersehbar in einem Eck: wuchtige semmelfarbene Rohre, Bambus aus dem Golf von Tonkin in Südchina; wissenschaftlich heißt die Sorte *Arundinaria amabilis*, liebliches Gras.

Harald Langer, im Hauptberuf Audio- und Videoproduzent, hat die Stämme vor Jahren bestellt, einen Container voll. Bambus genug für ein Lebenswerk. An die 150 Ruten hat er damit schon gebaut. „Aber ich habe sicher 50 verworfen, weil sie nicht gut genug waren.“

Irgendwann hat Harald Langer Bambusrohre für ein ganzes Lebenswerk bestellt. Die beste Sorte heißt „Liebliches Gras“.

Mit einer gespließten Fliegenrute ist das nämlich so: Sie mag edel aussehen und gut in der Hand liegen, der Griff aus Kork mag sich anfühlen wie ein warmer Sommerpfirsich – teurer als eine Kohlefaserrute ist sie in jedem Fall, bis zu 3.500 Euro –, aber irgendwann kommt der Moment, in dem sie vielleicht als eitle Blenderin entlarvt wird.

Jeder noch so kleine, fast unsichtbare Fehler beeinträchtigt ihr Wurfverhalten. Vor, zurück, vor, zurück, so malt man elegante Schnurschlaufen in die Luft. Spielen Material und Verarbeitung dabei nicht mit, fällt der Wurf gnadenlos in sich zusammen.

DIENSTBARE GEISTER

„Ich habe Gespließte in der Hand gehabt“, sagt Harald Langer, „die höchstens dazu taugen, die Paradeiser im Garten zu stützen.“ Und ja, auch ein paar eigene Mißgeschicke hat er seiner Frau Elisabeth schon fürs Gemüsebeet überantwortet. Aus eigenen Fehlern hat Harald Langer viel gelernt. Längst sieht er mit seinem Kennerblick die kleinsten Mängel. Er durchschaut die Ruten, von denen er spricht wie von dienstbaren Geistern, die allerdings nie unterwürfig sind.

„Eine Angel“, erklärt der Rutenbauer, „braucht 80 Prozent ihrer Kraft für sich selbst. Die restlichen 20 Prozent sind Reser- ➤“



Gut Ding braucht Weile: Auf die Lieferungen englischer Seide (links) wartet der Handwerker eine gefühlte Ewigkeit. Da könnte man ja, wie er scherzt, gleich selbst Seidenraupen züchten. Rechts oben: Begutachtung der Bambusrohre. Rechts unten: Steckverbindung aus Neusilber.



Aus portugiesischem Kork fertigt Harald Langer, Scheibe für Scheibe, die Griffe für seine Ruten. Das Material fühlt sich an wie samtene Pfirsiche. Kork in dieser Qualität, sagt der Rutenbauer, „ist für Weinflaschen viel zu schade“.

ven für alles, was sie notgedrungen mit-schleppen muss: die Rutenringe, die Schnur, die Rolle, den schweren Griffteil. Je mehr ich sie entlaste, desto spielerischer macht sie ihre Arbeit.“

Deshalb bemüht sich Harald Langer, jedes Teil so klein und leicht wie möglich zu halten: Die Steckverbindungen für die Bambusteile sind aus Neusilber, das die Chinesen seit zwei Jahrtausenden kennen und das heute auch in der Chirurgie und in der Instrumentenfertigung verwendet wird. Neuerdings baut er diese Verbindungen auch innen liegend ein, was das Wurfverhalten weiter verbessert, er nennt sie *Invisibles*. Die Schlangenringe wiederum sind aus Chromium, das jeder kennt, der einmal eine Zahnsperre tragen musste.

BRECHEN STATT SÄGEN

Das pulsierende Herz jeder Rute ist aber dieser Bambus. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts ist *Arundinaria amabilis* das weltweit bevorzugte Material für Gespließte.

„Tonkin ist leichter als andere Sorten, elastischer und durchwachsen von kräftigen Fasern“, erklärt Harald Langer. Hat er ein geeignetes Rohr gefunden, wird dieses gespließt, wovon auch der Begriff gespließte Ruten kommt. „Man darf diese Spleiße aber nicht sägen, was oft gemacht wird“, betont er, „denn dabei werden die längs-

Der Rutenbauer arbeitet mit Neusilber und Chromium. Wer das sonst noch macht? Chirurgen und Zahnärzte.

verlaufenden Fasern durchtrennt und es entstehen Schwachstellen.“

Beim Spleißen hingegen wird das Rohr längs angeritzt und kontrolliert gebrochen – entlang der Kraftfasern. „Dabei kann ich richtig hören, ob die Fasern auch gesund sind“, sagt er ganz in der Art eines Bambusflüsterers.

Sechs lange „Bruchstücke“ braucht Harald Langer für eine im Querschnitt sechseckige Angel, vier für eine quadratische. Diese erhitzt er zunächst mit einem Föhn, um sie händisch gerade biegen zu können, und hobelt sie im Querschnitt grob dreieckig.

Anschließend werden sie im 180 Grad heißen Ofen gehärtet, wodurch die ätherischen Öle entweichen und die Zellkerne brechen. Jetzt sind die Spleiße feuchtigkeitsstabil. Dadurch erhalten sie übrigens auch die gewünschte Farbe. „Holz enthält viel Zucker, der karamellisiert“, erklärt er, „ich mag am liebsten Honigtöne.“

Dieses Härten spielt später, beim Werfen, eine wichtige Rolle: Je dunkler das Holz, desto steifer agiert es. Dadurch wird die Rute schneller, wie es in der Fachsprache heißt, und die Schnur reagiert in der Luft aggressiver. Fliegenfischer wählen weichere oder steifere Angeln nicht nur nach persönlichen Vorlieben, sondern auch nach den Gegebenheiten am Wasser und den Fischen, die sie fangen wollen.

Harald Langer hat immer noch zwölf Bambusstäbe vor sich liegen, jeweils sechs für die beiden zusammensteckbaren Teile. Am liebsten, sagt er, würde er nur einteilige Ruten bauen, denn jede Unterbrechung des Holzes ist ein Kompromiss in Sachen Wurfqualität. Nur ist eine zwei Meter lange Angel, die sich nicht zerlegen lässt, leider ein eher unhandliches Ding, das ziemlich umständlich mit dem Auto an entlegene Gewässer zu bringen ist. „Aber der wirkliche Freund einer Gespließten kauft sich sein Auto ohnehin nach der Rute.“

Der Rest der Bauteile für eine Langer-Rute ist nicht weniger hochwertig: edle Hölzer wie Wenge, Bahia, Olive oder das durch Sand komprimierte Wüsteneisenholz für den Angelrollenhalter; bester portugiesischer Kork für den Griff – „solcher, der für Weinflaschen viel zu schade wäre“; und feinste englische Seide zum Fixieren der Rutenringe. „Diese engen Wicklungen mit der Seide sind die Visitenkarte einer handgefertigten Rute. Dort schauen die Leute als Erstes hin.“

Auf Lieferungen von englischer Seide wartet Harald Langer oft ein Jahr: „Ich hab denen schon gesagt, da kauf ich mir lieber ein paar Seidenraupen, das geht schneller.“

STRADIVARIS IM UFERGEBÜSCH

Wenn nach 70 Stunden Arbeit eine Rute vollendet ist, erblickt sie im wahrsten Sinn des Wortes das Licht der Welt. Für die letzte Politur verlässt der Meister mit einem feinen Tuch seine Werkstatt und sucht im Sonnenlicht „allfällige Schönheitsfehler, die ich noch wegschleifen kann“. Dann folgen die ersten Würfe draußen auf der Straße. „Die Nachbarn haben sich daran gewöhnt“, sagt er schmunzelnd.

Wie wirft sie sich? Und wie reagiert sie auf forsche Bisse? Das ist das eigentliche Wunder so eines „verlängerten Arms“, wie Harald seine Ruten nennt: „Die Spitze hat einen Durchmesser von 1,6 Millimetern und nimmt es mit kampfstarken Fischen auf, die mehrere Kilo wiegen.“ Diese unendliche Zartheit ist auch einer der Gründe, warum viele Gespließte ein Leben als

Sammlerstück zu Hause fristen. Als Harald Langer den weltweit angesehenen, 2007 verstorbenen Rutenbauer Walter Brunner aus Steyr kennenlernte, sagte der zu ihm: „Jetzt habe ich schon so viele Gespließte gebaut, aber wenn ich meine Kunden am Wasser treffe, fischen sie alle mit einer Kohlefaserrute.“ Harald Langer kann das bestätigen: „Die Angst, so eine Rute zu beschädigen, ist oft größer als der Schmerz über den Verzicht, mit ihr zu fischen. Das ist, wie wenn ein Wiener Philharmoniker seine Stradivari-Geige zu Hause lässt, damit sie nicht kaputt wird.“

Eine gewisse Verhaltensänderung durch das Gerät bemerkt aber auch er: „Mit so einer Angel rennst du nicht wie ein Narr durchs Ufergebüsch. Du bewegst dich ruhiger, was bei scheuen Fischen nicht schadet. Du wirfst bedachter. Und du nimmst deine Umwelt viel bewusster wahr.“

Langer & Langer Rodmaker Infos über Harald Langer und seine gespließten Bambusruten gibt es auf www.fishing-rods.at